

# Zweite Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

N° 24.

Freitag den 24. Januar.

1873.

## Leipzig's öffentliche höhere Schul-Anstalten für Knaben.

Seitdem man einige Jahrzehnte hindurch in Leipzig nur auf Vermehrung bereits vorhandener Schulen, sowie auf Erbauung prächtiger Schulhäuser, weniger jedoch auf Begründung neuer Arten von Lehranstalten Bedacht genommen hatte, ist diese Füge seit Beendigung des deutsch-französischen Krieges in entsprechender und alle Theile befriedigender Weise durch unsere städtischen Behörden ausgefüllt worden. Es entstanden die beiden höheren Bürgerschulen, die eine für Knaben, die andere für Mädchen; es wurde etwa vor Jahresfrist auch die gewerbliche Fortbildungsschule gegründet. Durch Errichtung der letzteren hat Leipzig in Sachen den Anfang gemacht, dem Beispiel Württembergs, das schon seit 25 Jahren die Segnungen solcher Bildungsstätten zu schätzen weiß (siehe auch Tageblatt vom 15. Januar d. J.), in umfassender Weise zu folgen. Für die allgemeine, wie fachliche Ausbildung namentlich männlichen Jugend ist durch diese neuen, wie durch die bereits früher entstandenen Schulen (Gymnasien und Realschule) in einer Weise gesorgt, daß in dieser Hinsicht kaum etwas für die Jetzzeit zu wünschen übrig bleibt.

Hauptsächlich ist aber hierbei zu betonen, daß jede der genannten Schulen ein besonderes Ziel verfolgt, daß keine durch Gründung der anderen entbehrlich gemacht worden ist.

Die Mannigfaltigkeit von Schulen für solche Knaben, die über das 14. Jahr hinaus Unterricht erhalten sollen, erschwert aber manchem um die Ausbildung seines Kindes besorgten Vater die Wahl der Bildungsstätte, die dasselbe am zweckentsprechendsten zum Ziele führen könnte. Es kommt aus deshalb an der Zeit, denjenigen Eltern, die für nächste Ostern oder später eine herausragende Wahl zu treffen haben, einige praktische Rücksichten zu geben, um deren freundliche Aufnahme wir bitten.

Für die Wahl einer Schule, welche vor dem Eintritte in eine praktische Beschäftigung bestimmt werden soll, ist unbedingt die Entscheidung darüber von wesentlichem Einfluß, wie lange, d. h. wie viele Jahre hindurch das Kind dieselbe besuchen soll. Denn nach unserem Ermessens ist der Besuch einer sogenannten höheren Schule nur dann zu empfehlen, wenn es die erste Absicht der Eltern ist, das Kind bis in die oberste oder doch eine der obersten Stufen derselben zu lassen. Im anderen Falle möge dasselbe der Volkschule verbleiben, weil es sonst weder deren Ziel noch dasjenige der höheren Schule erreicht, also nur immer mit Brüderstücken seine Bildungsstätte verläßt.

Die Errichtung der Realschulen Ester Ordination ist seiner Zeit mit dem Rechte freudig begrüßt worden und ihr „greiches Wirken wird durch immer neue Begründung derartiger Anstalten hinreichend dokumentirt.“ Und doch können wir, obgleich aufrichtige Freunde der Realschule, dem Vater die Wahl derselben nur dann empfehlen, wenn er seinen Sohn nicht schon zur Konfirmation oder eine kurze Spanne nachher aus derselben herauszunehmen beabsichtigt, sondern wenn er die heile Weisheit verfolgt, ihn möglichst bis zur Erlangung des Reifezeugnisses dafür zu belassen. Die Realschule bietet freilich jungen Schülern vieles, auch für das praktische Leben Wertvolles; aber bei einem Abgang in den unteren oder mittleren Klassen kann sich der Schüler nur die Anfangsstufen aneignen, er hat auf diese Weise viel angefangen, aber wenig beendet, überhaupt das Ziel, was sich die Schule gesetzt hat, nicht erreicht. Wie wenig ein solcher Erfolg im praktischen Leben nützt, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung. Dagegen die meisten Besucher der Realschule höchstens nach dem Berechtigungschein zum einjährigen freiwilligen Militärdienste und nicht nach dem Bezug der Reise freuen, beweist zur Genüge auch unten Leipzig's Realschule Ester Ordination. Denn im Schuljahr 1871 und 72 machte sich bei derselben für die Klassen V und IV die Bildung von je 4 Parallelklassen nötig, für Klasse III bestanden deren 3, für Klasse II nur 2 und die höchsten Stufen der Schule, Klasse I untere und obere Stufe waren von 13 beziehlich 7 Schülern besetzt, trotzdem der Gesamtbetrag 584 betrug. In anderen Anstalten gleicher Art mag dieses Widerholtung in noch höherem Grade vorhanden sein und wohl deshalb wurde auf der letzten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Bamberg jenes Wort wieder in Erinnerung gebracht, daß die Realschulen mit Beratern zu vergleichen seien, die unten die Wasserflucht und oben die Sturmflucht haben.“

Iedenfalls ist es wünschenswerth, daß der Realschule ihre Schüler nicht erst nach der Konfirmation und noch später, sondern schon in den unteren Klassen zugeführt werden. Das oben Gesagte gilt, theilsweise in noch erhöhtem Grade, von den städtischen Besuchen der Gymnasien. Nur denjenigen, die sich für die Praxis eines Kaufmanns oder Buchhändlers etc. im fortgeschrittenen Alter entschließen, dürfte ein Abgang etwa aus der Secunda solcher Anstalten angemessen sein. Ob bei frühzeitiger Entscheidung zu genannten Berufsklassen nicht etwa der Besuch der Realschule mehr zu empfehlen sein würde, das ist schwer zu sagen.

Dagegen stehen aber, die eine höhere Ausbildung ihrer Knaben wünschen, ohne dieselben bis zum 19. oder 20. Jahre zur Schule zu schicken, ist neuerdings durch die Fürsorge der städtischen Behörden ein warm zu empfehlender Mittelweg in der „höheren Bürgerschule für Knaben“ geboten, und es ist dieselbe neuerdings ebenfalls zur Ausstellung von Reisezeugnissen rücksichtlich des einjährigen Freiwilligendienstes beim Militär bereitgestellt. Diese Anstalt erfordert, bauprächtlich in Rücksicht auf den mathematischen und sprachlichen Unterricht, den Eintritt schon einige Jahre vor der Konfirmation. Aber auch von ihr können gute Früchte nur dann erwartet werden, wenn der Besuch derselben vor erfolglicher Absolvierung der I. Klasse nicht abgebrochen wird.

Um nun aber den Wünschen auch derjenigen Eltern gerecht zu werden, die ihre Kinder nur in die Bürger- oder Bürgerschule zu schicken im Stande sind, nach derselben aber die weitere, zum Theil berufliche Bildung gewähren wollen, so ist auf Kosten der Stadtcafe noch eine weitere Bildungsstätte, die gewerbliche Fortbildungsschule, errichtet worden, und zwar ist dieselbe in einer Weise organisiert, die alle Ansprüche und Wünsche ihres Publicums zu befriedigen möglich macht, dadurch, daß dieselbe in eine Abendschule, eine Tagesabteilung, einen offenen Zeichensaal und in einzelne Unterrichtscurse für ältere Personen gegliedert ist. Es muß hier eines Umstandes beachtet werden, der für die Organisation der Schule von wesentlichem Einfluß gewesen zu sein scheint. Unsere Volkschulen sind in je 8 Klassen getheilt; da nun aber den Eltern das Recht zusteht, ihre Kinder, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht und 7 Jahre lang die Schule besucht haben, confirmiren zu lassen und aus der Schule zu nehmen, so erreicht nur ein verhältnismäßig kleiner Theil unserer Kinder die erste Klasse und somit das Ziel der Volkschule. Hieraus ist bei der Errichtung der gewerblichen Fortbildungsschule, zunächst namentlich bei der Abendschule, Rücksicht genommen worden, denn der Plan derselben macht ersichtlich, daß Knaben aus der III. Klasse der Volkschule hier in die IV., aus der II. Klasse hier in die III. einzutreten haben, während die Klassen II. und I. als Fortbildungsklassen zu betrachten sind. Es ist dadurch Knaben, die das Ziel der Volkschule nicht erreicht haben, die Gelegenheit geboten, vorhandene Lücken in den wichtigsten Fächern auszufüllen, aber auch eine allgemeine, wie berufliche Ausbildung sich zu verschaffen. Die Tagesabteilung dieser Fortbildungsschule hat sich sowohl im Zeichnen, als auch in den wissenschaftlichen Fächern höhere Ziele gesteckt, als die Abendschule und es ist dieselbe namentlich solchen jungen Leuten zu empfehlen, die ihre praktische Berufsbildung zum Theil sich schon erworben haben.

Für spezielle Berufsbildung, z. B. für Kaufleute, Buchdrucker, Buchdrucker, Bauhandwerker etc. ist theils durch die Regierung, theils durch Corporationen, theils durch Privatbâtigkeit an unsrem Platze in erfreulicher Weise gesorgt. Wir glauben, mit Vorbehembend manchem Vater die Wahl der Schule, die sein Sohn künftig besuchen soll, zu erleichtern, und machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Schulbesuch nur dann von Erfolg begleitet sein wird, wenn der treue Schüler das Ziel seiner Schule erreicht hat.

## Vorlesungen

im Saale des Gewandhauses zum Besten des Albertvereins Leipzig.

II.

Leipzig, 21. Januar. Das Thema des jetzigen Vortrags lag dem allgemeinen und localen Interessenkreise scheinbar nicht nahe. Peter Paul Rubens ist aus unserm südlichen Museum nur in der von Stadtrath Dr. Lamprechts durch patriotisch gestalteten Kunstschatz zum einjährigen freiwilligen Militärdienste und nicht nach dem Bezug der Reise freuen, beweist zur Genüge auch unten Leipzig's Realschule Ester Ordination. Denn im Schuljahr 1871 und 72 machte sich bei derselben für die Klassen V und IV die Bildung von je 4 Parallelklassen nötig, für Klasse III bestanden deren 3, für Klasse II nur 2 und die höchsten Stufen der Schule, Klasse I untere und obere Stufe waren von 13 beziehlich 7 Schülern besetzt, trotzdem der Gesamtbetrag 584 betrug.

In anderen Anstalten gleicher Art mag dieses Widerholtung in noch höherem Grade vorhanden sein und wohl deshalb wurde auf der letzten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Bamberg jenes Wort wieder in Erinnerung gebracht, daß die Realschulen mit Beratern zu vergleichen seien, die unten die Wasserflucht und oben die Sturmflucht haben.“

Iedenfalls ist es wünschenswerth, daß der Realschule ihre Schüler nicht erst nach der Konfirmation und noch später, sondern schon in den unteren Klassen zugeführt werden.

Das oben Gesagte gilt, theilsweise in noch erhöhtem Grade, von den städtischen Besuchen der Gymnasien. Nur denjenigen, die sich für die Praxis eines Kaufmanns oder Buchhändlers etc. im fortgeschrittenen Alter entschließen, dürfte ein Abgang etwa aus der Secunda solcher Anstalten angemessen sein. Ob bei frühzeitiger Entscheidung zu genannten Berufsklassen nicht etwa der Besuch der Realschule mehr zu empfehlen sein würde, das ist schwer zu sagen.

Den Rubens Vater, der wegen seiner Religion aus Antwerpen geflüchtete Schöffe Dr. Jean Rubens, der in Köln seinen Aufenthalt genommen und mit Anna von Sachsen in ein sehr intimes Verhältniß gekommen war. Rubens Vater hatte selbst eine edle, großmütige, vortreffliche Frau. Dies hielt ihn nicht ab, Anna von Sachsen als Kath und Vertrauter auf ihren Reisen nach Hessen, nach Frankfurt, nach Leipzig zu begleiten. Man schrieb das von der Prinzessin 1571 geborene Kind diesem Verhältniß zu. Rubens wurde dafür vom März 1571 bis zum Sommer 1573 zu Dillenburg vom Grafen Johann von Nassau in Haft gehalten, dann bis 1578 in Siegen interniert, seine Gattin blieb in Köln. Dort ward auch Peter Paul Rubens geboren (1577), wie Historiker von der Bedeutung eines Dr. Ennen, Dr. Coremans u. A. nachweisen.

Hofrat Dr. v. Bahn aus Dresden hatte sich

die Aufgabe gestellt, den hochberühmten niederr

ländischen Maler, den auch als Diplomat aufgetretenen Cavalier des 17. Jahrhunderts nach seinem Leben und seinen Werken zu zeichnen.

Die Zuhörer gehörten zum großen Theile Kreisen an, welche die Schöpfungen der Meisterhand Rubens an den Hauptstätten der Kunst aus eigener Anschauung kennen gelernt hatten. Redner hatte es mithin wahrlich nicht mit Personen zu thun,

für die der Meister, wie er sagte, „eine unbekannte Größe“ war!

Bueri hob er an Rubens die ungeheure Fruchtbarkeit hervor, die ihn vor seinen Zeitgenossen und vor andern Malern überhaupt auszeichnet. Eine vollständige Rubens-Ausstellung würde allein eine ganze Gemäldegallerie füllen. Man zählt gegen 1300 Bilder von der Hand des Meisters, beziehentlich aus dessen Atelier. Dresden allein besitzt einige dreizig „Rubens“, darunter ein Genrebild ungemeinlicher Art, eine Büchertüpfel Amors, sowie das kostliche Doppelporträt der beiden Knaben des Meisters. München und Wien haben ebenfalls große Sammlungen von Rubens-

schen Bildern.

Die Fruchtbarkeit des Rubens'schen Pinsels erklärt sich aus seiner Vielseitigkeit. Er malte Alles, was darstellbar war, fiktive, wie weltliche Schilderungen, Allegorien, Gedächtnisbilder, Genrebücher, Landschaften, Thiere und Fruchtsäfte. Man glaubt also nicht, daß Rubens etwa meist als Grandpeintre lebte und nur nebenbei auch malte. In seinem Hause ging es wie in einem Kloster zu, herrschte die angestrengteste Tätigkeit. Die diplomatischen Missionen, die er bald mit Glück, bald ohne Glück ausführte, waren es, welche er wohl nur gelegentlich übernahm. Nicht nur äußerst fleißig war er, sondern er wußte auch sonst das Geschäftsempfehlung zu wahren, wie er bei seinem Tauch gezeigt hat, wo er einmal alle fertigen Bilder seiner Werkstatt hingab für eine Antikenfamilie, die er nachhals für 100,000 Gulden zu Gelde mache!

Redner erzählte Rubens Leben von dessen Geburt zu Köln oder Siegen bis zur italienischen Reise (1600), die ihn neun Jahre im gelobten Lande der Kunst festhielt und dort zu der Größe reisen ließ, welche ihn für alle Zeit in die erste Reihe nicht blos der Maler, nein der bildenden Künstler überhaupt gestellt hat. Dies darzuthun, darauf lief der ganze Vortrag v. Bahn's hinaus. Dies Ziel ward denn auch erreicht.

Der Tod seiner edlen Mutter — prudentissimas et locutissimas foeminae, schrieb der Sohn auf ihr Grab — rief ihn 1609 nach den flandrischen Heimat zurück. Die österreichischen Erzherzöge in den Niederlanden wußten Rubens' Meisterkunst bald zu würdigen und beschäftigten diesen Pinzel in der ausgedehntesten Weise. Dank diesen reichen Bestellungen hat Wien eine erlesene Sammlung Rubens'scher Meisterwerke aufzuweisen. Im Jahre 1611, dem Jahre wo die Kreuzabnahme für den Antwerpener Dom entstand, stand Rubens bereits auf dem Gipfel seiner Kunst. Er wirkte aber noch beinahe dreißig Jahre fort, Unvergängliches für seine Zeit, für die Kunstgeschichte schaffend. Seine Häuslichkeit anlangend, war er zweimal verheirathet, zuerst mit Elisabeth Brant, deren Liebe ihn eigentlich in Brabant fesselte, da es ihm anfangs immer wieder nach Italien zog, dann mit der schönen Helena Fourman, deren Bildnis er in seinen Gemälden immer und immer wieder anbrachte.

Rubens malte vorwiegend nur auf Bestellung, wie es damals Sitte war. Dies kann keinen Wert nicht mindern, da der Kunstmäst der Besteller ein feiner und hoher war. Die Gesellschaft Flanderns war leichtsinnig, aber von einer internationalen, meist von Italien entlehnten Cultur getragen. Auch die Kirche verschmähte die blühende Kunst, wie sie die vornehme Welt jener Zeit liebte, keineswegs. Ganz anders ist es heute, die fiktive Kunst greift heutzutage lieber zu den herben, ernsten Formen einer weit hinter uns liegenden Zeit zurück.

Rubens malte vorwiegend nur auf Bestellung, wie es damals Sitte war. Dies kann keinen Wert nicht mindern, da der Kunstmäst der Besteller ein feiner und hoher war. Die Gesellschaft Flanderns war leichtsinnig, aber von einer internationalen, meist von Italien entlehnten Cultur getragen. Auch die Kirche verschmähte die blühende Kunst, wie sie die vornehme Welt jener Zeit liebte, keineswegs. Ganz anders ist es heute, die fiktive Kunst greift heutzutage lieber zu den herben, ernsten Formen einer weit hinter uns liegenden Zeit zurück.

Was sogar die Jesuiten für die Kunst gießen, stellt die Geschichte in seiner ganzen Bedeutung dar, weil es nicht hinweg zu leggen ist.

Wenn Rubens in Gegenseitigkeit tritt zu den realistischen Werken der Holländer, so ist das nicht etwa ein Protest des Nationalismus zu nennen.

Rubens lebte und wirkte ganz in der Atmosphäre seiner Zeit, der ein gewisser Zug des Idealismus im Gegensatz zu jenem Realen unumstößlich. Diese

welche zu den noblen Passionen der Aristokratie gehörten.

Am deutlichsten zeigt sich diese klassische Basis der Beitrachtung in dem Vorwiegenden allegorischer Darstellungen, wie sie auch Rubens auf Bestellung ausführte.

Die Allegorie greift sogar in die Historiabilder hinein, die Rubens zu malen hatte, und geben ihnen einen eigenhümlichen, wenn schon unserer Auffassung fernstehenden Reiz. Überall finden wir Ideen personifiziert, überall das Bestreben, Höheres, Bedeutendes zu geben, Übermenschliches. Rembrandt dagegen hält sich streng an die Wirklichkeit und giebt sie nach ihrem ganzen Ausdruckswerte.

Wenn jeder bedeutende Künstler zu einem Theile auf den Schultern seiner Vorgänger steht, so ist Rubens ein Meister, welcher, wie Redner in einem frühen Bilde ausführte, einem gewaltigen Athleten des Circus vergleichbar, der auf den Schultern von Meisteren zugleich stehend, über Alle hinwegtritt. Rubens umfaßte in seiner universitären Bildung alle Kunsträume seiner Zeit, weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus, wenn er auch im Wesentlichen den italienischen Kunstschulen angehört.

In diesem Betracht steht er in der Mitte zwischen den Carracci und Caravaggio. Letzterer in der Hauptmeister der italienischen Naturalisten, in deren Darstellungen die Leidenschaft vorwaltender Grundton, deren Einseitigkeit zur Poesie des Höhlichen entartet (Kugler). Ersterer, die Carracci, repräsentieren die italienischen Elegiter. Die Kunsthakademie der Carracci zu Bologna suchte idealistisch die Zeichnung der Antike nachzuahmen, die Farbenbehandlung der Venezianer, das Colorito der Lombarden, die Natürlichkeit des Tizian, die Großartigkeit des Michelangelo, den reinen und erbauenden Stil des Correggio, die edle Symmetrie Rafaels u. s. w. zu vereinen.

Beide Richtungen wirkten auf Rubens. Mächtig war aber besonders der Einfluß Benedicks auf Rubens, dessen heitere prachtvolle Kunstrichtung gerade ihn als Flamander ganz außerordentlich anmachten mußte.

Rubens Stil anlangend, verbreitete sich Redner aufs Eingehendste über den Entwicklungsgang, den der Meister durchgemacht hatte, die Entwicklung architektonischer und plastischer Formen an, die Malerei, über Rubens als Architekt selbst und seine Neigung zum Barockstil, über den Einfluß der antiken Plastik auf Rubens, dessen charakteristische Modellierung im Gemälde, dessen Vorliebe für Darstellung concentrirter Kraftäußerungen der Muskel.

Auf das Colorito übergehend, gab Hofrat v. Bahn an, daß Rubens' Stil anlangend, verbreitete sich Redner aufs Eingehendste über den Entwicklungsgang, den der Meister durchgemacht hatte, die Entwicklung architektonischer und plastischer Formen an, die Malerei, über Rubens als Architekt selbst und seine Neigung zum Barockstil, über den Einfluß der antiken Plastik auf Rubens, dessen charakteristische Modellierung im Gemälde, dessen Vorliebe für Darstellung concentrirter Kraftäußerungen der Muskel.

Auch in der Landschaft war Rubens Meister des Coloritos. Die Landschaften in seinen Schloßszenen, die Farbenspiele in seinen Schaukabinetten, die aquarellartigen Hintergründe seiner Porträts, sein starker sommiges Tagesschein zeigen den Coloritus des Coloritos, wie man ihn genannt hat. Redner erzählte Rubens Leben von dessen Geburt zu Köln oder Siegen bis zur italienischen Reise (1600), die ihn neun Jahre im gelobten Lande der Kunst festhielt und dort zu der Größe reisen ließ, welche ihn für alle Zeit in die erste Reihe nicht blos der Maler, nein der bildenden Künstler überhaupt gestellt hat. Dies darzuthun, darauf lief der ganze Vortrag v. Bahn's hinaus, dann das Vorbild Paolo Verones', dem er die ernsthafte Gesamtheit nachstudirte, um schließlich selber in genialer Weise seinen Bildern durch die Farbenharmonie eine gewisse Stimmung zu geben. Rubens' Fleischbehandlung ging Redner besonders durch. Das Fleisch erscheint bei Rubens gelb-roth leuchtend, mit bläulichen Halbtönen gemildert, kontrastiert durch bräunliche Schatten, in denen doch wieder rothe Töne wirken, so daß das Ganze „pulsirendes Leben“ zeigt.

Auch in der Landschaft war Rubens Meister des Coloritos. Die Landschaften in seinen Schloßszenen, die Farbenspiele in seinen Schaukabinetten, die aquarellartigen Hintergründe seiner Porträts, sein starker sommiges Tagesschein zeigen den Coloritus des Coloritos, wie man ihn genannt hat.

Redner ging nun die verschiedenen Kategorien

der Rubens'schen Farbenschöpfungen in ihren ber

vorwiegendsten Stücken durch, die Bildnisse, die

Haupt- und Staatsaktionen, die Allegorien, die

großen dramatischen Szenen, die Rubens mit de

sonderer Liebe ausführte. Kampf, Jagd, Tanz,

Gemezel, und entwarf namentlich von dem

Altarbild im Dom zu Antwerpen eine hoch

poetische Schilderung, die in den Hörern das

Verlangen regte machen mußte, das Meisterwerk mit eigenen Augen zu schauen.

Der ganze Vortrag, in beredter Weise viel gesprochen, sorgfältig ausgearbeitet, kunstphilosophisch zugespitzt, machte den vorbehalttesten Eindruck und trug dem Redner reichen, wohlverdienten Beifall ein.

## Das Haftpflichtgesetz